



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
HEIDELBERG

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 11 (1983)

DOI: 10.11588/fr.1983.0.51392

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

fonctionnaires: peut-être six mille sur un total de l'ordre de deux cent cinquante mille pour l'ensemble de l'administration. Church estime que ce recrutement a bénéficié essentiellement à des »professionnels«, c'est-à-dire à des gens d'expérience ayant déjà servi dans les bureaux: recrutement non politique, donc, et qui a contribué à la bureaucratisation en donnant naissance à un corps de fonctionnaires attachés à une certaine autonomie des bureaux et à la défense de leurs intérêts propres. Ainsi le chapitre III: »The Radical Revolution and the Making of the Bureaucracy 1792-1795« (p. 69-110) apparaît-il comme central dans le livre, tandis que les chapitres IV à VII (p. 111-253), consacrés à la consolidation de l'organisation bureaucratique sous le Directoire, en constituent véritablement le plat de résistance. Si le Directoire rétablit les anciens ministères et dégonfla les effectifs, il n'en conserva pas moins l'héritage du gouvernement révolutionnaire, convaincu de l'efficacité de l'instrument. L'auteur voit dans l'œuvre administrative du Directoire un succès majeur d'un régime par ailleurs si faible et si décrié; grâce à lui, la bureaucratie napoléonienne s'est trouvée mise en place avant Brumaire, si l'on ose dire. Il a affiné et diversifié les structures dont il n'était pas le créateur, il leur a ajouté »a new dimension of hierarchy and specialization, new ideas and rules of operation, and above all, a career pattern leading to pensions, consistency, and permanence« (p. 143). On ne peut rendre dans les limites d'un compte-rendu justice à la richesse et à l'utilité d'un chapitre tel que celui consacré à la structure de fonctionnement des ministères, ou de celui qui concerne l'analyse du personnel; de sérieuses lacunes de l'historiographie révolutionnaire sont ici comblées.

C'est ainsi que Church se trouve conduit à combattre l'idée généralement reçue selon laquelle Bonaparte a été l'initiateur d'une sorte de totalitarisme bureaucratique en France et en Europe: pour lui, Bonaparte n'a guère modifié la machine administrative du Directoire, mais en a simplement fait un usage intensif adapté à la poursuite de ses grands objectifs politiques et militaires, et surtout a exigé de ses membres une soumission rigoureuse qui allait plutôt à l'encontre de l'affirmation de la bureaucratie. Cette affirmation, pour finir, date véritablement de la Monarchie constitutionnelle, sous laquelle la notion d'un emploi stable dans des conditions bien définies a fini par s'imposer – sans pour autant que les conditions du recrutement évoluent déjà vers l'exigence d'une qualification préalable. C'est l'époque où Balzac écrit »Les Employés« et traduit à sa manière le sentiment commun des Français: la bureaucratie, source de sclérose et instrument »admirablement utile« à la fois.

LOUIS BERGERON, Paris

Dominique JULIA, *Les trois couleurs du tableau noir: La Révolution*, Paris (Belin) 1981, 8°, 394 S., 4 Taf.

Wenn die Französische Revolution, wie die neuere Forschung ergibt, hauptsächlich nicht die Wirtschafts- und Sozialstruktur, sondern die Mentalitäten im alten Frankreich revolutioniert hat, dann kommt gerade der Schul- und Erziehungsdiskussion von 1789 bis zur Schulverwaltungsenquete von 1801 zentrale Bedeutung für die Geschichte der Revolution überhaupt zu. Lange ein beliebtes Argumentationsarsenal in der innenpolitischen Auseinandersetzung um die Laizierung des französischen Schulwesens, werden Theorie und Praxis jenes Versuchs einer »Erziehungsrevolution« denn auch seit kurzem durch Fachzeitschriften, Textausgaben und originelle Überblicksdarstellungen<sup>1</sup> zunehmend in ihrem ideologischen Eigencharakter ver-

1 Vgl. z. B. M. ALBERTONE, *Una scuola e il dibattito sull'istruzione 1792/1794*, Neapel 1979; das Themenheft der »Annales historiques de la Révolution française«, No 243 (janvier-mars 1981); B. BACZKO (Hg.), *Une Education pour la démocratie. Textes et projets de l'époque révolutionnaire*, Paris 1982, 526 S.

deutlich. Dominique Julia, Maître de Recherches an der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, Mitverfasser wegweisender Fallstudien und Monographien u. a. zu den ›collèges‹ des Ancien Régime (1975) oder zur Sprachpolitik der Revolution (1975) und auch dem deutschen Leser kein Unbekannter mehr<sup>2</sup>, leistet zu dieser Neuorientierung der Forschung unter dem blumigen Titel ›Die Schultafel in den Farben der Trikolore‹ (so die freie Übersetzung) einen weiteren wichtigen Beitrag. Wie die Schriftenreihe »Fondateurs de l'Education«, in deren Rahmen die Dokumentation erschienen ist, sowie sein Vorwort andeuten und die Gliederung des Buches nach modernen Gesichtspunkten der Pädagogik erweist, setzt er allerdings zugleich die Tradition einer gegenwärtsbezogenen-aktualisierenden Aufbereitung des Themas fort.

Anders als die beiden anderen gleichzeitig erschienenen Bände der neuen Reihe, die klassische Texte von Comenius bzw. der Mme de Maintenon vollständig abdrucken, bietet Julia querschnittartig eine Fülle ausführlicher Zitate und Auszüge aus Texten vor allem des parlamentarischen Bereichs, die er hauptsächlich den monumentalen Quellenbänden von James Guillaume<sup>3</sup> entnommen, systematisch geordnet und mit einem präzisen, informativen Kommentar verbunden hat. Indem er dabei als Kenner des 18. Jh. zum einen das Ziel verfolgt, Verbindungslinien der revolutionären Erziehungspläne zur Schulreformbewegung der späten Aufklärung herauszuarbeiten, bestätigt er anhand von einem Dutzend Autoren breiter fundierte, parallele Forschungsergebnisse<sup>4</sup>, wonach die »philosophes« zwar keine ›Volksaufklärung‹ wollten, sonst aber die pädagogischen Theorien der Revolutionszeit weitgehend vordachten.

Viel umfassender hat er sein anderes und vorrangiges Hauptziel eingelöst, die »grands rêves mobilisateurs de la Révolution« (S. 17) in möglichst großer Breite vorzustellen. Unter den etwa hundert zitierten Autoren, Berichterstattern und Rednern finden sich neben berühmten Namen wie Mirabeau, Condorcet, Talleyrand, Barère, Durand de Maillane, Lanthenas, Romme, Lakanal, Thibaudeau, Le Peletier, Grégoire, Lequinio, F. de Neufchâteau und Daunou auch bisher zu Unrecht wenig beachtete wie Corbin, Verlac, Halma, Ferlus, Auger, Villier, Ducos, Petit, Arbogast, Hassenfratz, Bouquier, Rudel und Saint-André. Im einzelnen wird sichtbar, wie erstaunlich spät (Dezember 1792) die revolutionäre Schuldiskussion im Parlament einsetzte, wie viele – auch personelle – Kontinuität sie dann aber über den Sturz der Jakobinerdiktatur hinaus bewahrte. Durchgehend zeigen sich eine Hochschätzung der Erziehung als ›Vierter politischer Gewalt‹, ein staatlich-laizistischer Anspruch gegen das traditionelle Schulmonopol der katholischen Kirche, ein Wille zu patriotischen und lebensnäheren Lehrinhalten, zur Durchsetzung von Schriftkultur und nationaler Einheitssprache gegen volkstümliche Oralkultur und Dialekte, ein fast grenzenloser Glaube an die Formung eines ›neuen Menschen‹ durch die revolutionäre Erziehung. Erlebten diese Bestrebungen in den egalitären Plänen und Gesetzen des Jahres II ihren Höhepunkt, gipfelnd in den »cours révolutionnaires« zur Salpeter- und Pulverherstellung (Februar–Juli 1794), so gewann danach mit der Ecole Normale, der Ecole Polytechnique<sup>5</sup> und den Ecoles centrales der Direktorialzeit der aufklärerische Elitismus wieder die Oberhand.

Obwohl der Vf. sich bewußt auf die theoretische Diskussion konzentriert und die Erziehungspraxis grundsätzlich ausklammert, gibt er doch eine ganze Reihe nützlicher Hinweise auf

2 Vgl. seinen Beitrag: Staat, Gesellschaft und Reform der Lehrpläne in Frankreich im 18. Jh., in: »Sozialgeschichte der Aufklärung in Frankreich«, Teil I, München 1981, S. 117–160.

3 Procès-verbaux du Comité d'Instruction Publique de l'Assemblée Législative, Paris 1889; Procès-verbaux du Comité d'Instruction Publique de la Convention Nationale, vol. I–VI, Paris 1891–1907.

4 H. CHISICK, The Limits of Reform in the Enlightenment: Attitudes toward the Education of the Lower Classes in Eighteenth-Century France, Princeton 1981.

5 Dazu jetzt auch T. SHINN, Savoir scientifique & pouvoir social: L'Ecole polytechnique, 1794–1914, Paris 1980.

Gesetze, verschiedene Realisierungsversuche und ihr weitgehendes Scheitern. In der Tat tritt erst so der politisch-ideologische und utopische Grundzug jener Schuldebatten in voller Deutlichkeit hervor. Die Bemerkung des Vf., daß man mangels offizieller Grundschullehrbücher der Revolutionszeit offiziöse Texte ermitteln und auswerten müsse (S. 241), verweist auf ein Forschungsdesiderat<sup>6</sup> und hätte u. a. den »Almanach du Père Gérard« vom Herbst 1791 berücksichtigen können. Die Schlußkapitel über die pädagogische Dimension der revolutionären Bild- und Symbolwelt, des Republikanischen Kalenders und der Revolutionsfeste (338–356) wirken nachträglich angehängt und werden der zentralen Funktion dieser Medien im ganzheitlichen, auf eine neue politische Kultur (»mœurs«) abzielenden Erziehungsdenken der Revolutionszeit nicht ganz gerecht.

Insgesamt kann Julias Buch als Komplementärstück zu der fast gleichzeitigen Dokumentation von Bronislaw Baczko (s. Anm. 1) gelten. Wer sich anhand einer Auswahl vollständiger Texte selbständig eine Meinung bilden will, wird eher zu letzterem greifen; wer aber einen quellennahen Einstieg und breiten Überblick zur revolutionären Erziehungsdiskussion sucht, kann derzeit nichts Besseres tun, als »den Julia« durchzuarbeiten.

Rolf REICHARDT, Mainz

Erwin DITTLER, *Jakobiner am Oberrhein*, Kehl 1976, 88 p. (Brochure tirée de: Karl und Dr. Sebastian Fahrländer aus Ettenheim und die revolutionäre Bewegung am Oberrhein, dans: *Die Ortenau* 54–56, 1974–76).

Depuis une quinzaine d'années l'érudit Erwin Dittler, historien du pays badois, se consacre aux mouvements révolutionnaires et aux démocrates du Sud-Ouest de l'Allemagne, tout particulièrement à l'époque de la Révolution française. Il emboîte ainsi le pas à Heinrich Scheel qui publia en 1962 la grande synthèse pionnière sur les jacobins de l'Allemagne du Sud<sup>1</sup>. Toutefois, le champ d'investigation de E. Dittler est plus circonscrit: il s'attache à reconstituer les biographies de quelques figures clés du mouvement révolutionnaire du Sud-Ouest<sup>2</sup>.

La présente étude justifie pleinement cette ambition, car elle fait découvrir deux personnages à peu près inconnus et éminemment intéressants de ce mouvement. Il est vrai que H. Scheel avait identifié Karl Fahrländer comme un natif de Ettenheim, cité dans les documents le plus souvent sous son pseudonyme Maier, mais il n'avait ni percé le mystère du personnage, ni établi l'existence de son frère, Sebastian (encore que Fahrländer figure dans l'index de H. Scheel sous le prénom Samuel).

Biographies étonnantes des deux frères. Karl est moine bénédictin au couvent de Ettenheimmünster, celui-là même où le cardinal de Rohan vient se fixer dans son émigration. Fin 1791 Karl

6 Erste Hinweise geben E. KENNEDY, *The French Revolutionary Catechisms: Ruptures and Continuities with Classical, Christian and Enlightenment Moralities*, in: *Studies on Voltaire and the Eighteenth Century* 191 (1980) S. 1031–1033; M. SONNET, *Les Almanachs politiques parus pendant la Révolution française*, in: *Bulletin des bibliothèques de France* 25 (1980) S. 5–10.

1 Heinrich SCHEEL, *Süddeutsche Jakobiner, Klassenkämpfe und republikanische Bestrebungen im deutschen Süden Ende des 18. Jh.*, Berlin 1962 (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften des Instituts für Geschichte, Reihe I, 13).

2 Voir ses autres travaux, dont surtout: Johann Gottlieb Bärstecher alias Müller, Verleger und revolutionärer Demokrat im Zeitalter der Französischen Revolution, dans: *Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte Tel Aviv* 1 (1972); Ernst Alexander Jägerschmid (1754–1833), dans: *Badische Heimat* 57 (1977); Johann Georg Friedrich List (1753–1806), dans: *Deutsche Jakobiner-Mainzer Republik und Cisrhenanen 1792–1798*, Mainz 1981, T. 1, p. 229–233.